

Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 12 (1955)

Heft: 5

Artikel: Bar und Sport : zwei wesensfremde Begriffe?

Autor: Renggli, Josef

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-991393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vermehrte Belastung der Kantone, die schon jetzt teilweise freiwillige Beiträge leisten, dürfte nicht angezeigt sein. In der Diskussion wurde namentlich die Bedeutung und Notwendigkeit des Vorunterrichts sowie auch der Turn- und Sportverbände hervorgehoben. Es wurde ferner darauf hingewiesen, dass die Sport-Toto-Organisation schon jetzt namhafte Beiträge an die Kosten von Turn- und Sportanlagen leistet.

Gestützt auf ihre Feststellungen ist die Kommission der Auffassung, dass an den für die Eidg. Turn- und Sportschule im Zukunftsbudget eingestellten Beträgen keine Änderungen vorgenommen werden sollten.

Ein Mitglied der Kommission hat beantragt, es seien die laufenden Aufwendungen für die Eidg. Turn- und Sportschule nicht mehr dem Budget des Eidg. Militärdepartements zu belasten, sondern in den Voranschlag des Eidg. Departements des Innern zu überführen. Dies wurde damit begründet, dass die Tätigkeit der Eidg. Turn- und Sportschule und ihre Auswirkungen doch in erster Linie das Gebiet der Hebung der Volksgesundheit betreffen, eine Angelegenheit, welche eher in die Zuständigkeit des Eidg. Departements des Innern fallen dürfte. Es wurde ferner darauf hingewiesen, dass das Turnen heute nicht nur wegen seiner Bedeutung für die Landesverteidigung betrieben wird. Heute werde ohnehin allgemein sehr viel Sport betrieben und eine Subventionierung des Sportes zulasten des Eidg. Militärdepartements dürfte daher nicht mehr geboten erscheinen. Die Tätigkeit der Eidg. Turn- und Sportschule gehöre in das Gebiet der Volksgesundheit.

Zu diesem Antrag wurde eingewendet, dass bei einem solchen Beschluss in der Öffentlichkeit der Vorwurf erhoben werden könnte, der Bund mische sich in die kantonale Schulhoheit ein, indem sich die Eidg. Turn- und Sportschule auch weitgehend mit dem Schulturnen befasst. Es wurde bezweifelt, ob bei einer andern Unterstellung der Vorunterricht in befriedigender Weise durchgeführt werden könnte. Auch ist zu beachten, dass die Eidg. Turn- und Sportschule Instruktionsoffiziere und -Unteroftiziere im Turnen und im Wehrsport ausbildet.

Die Kommission hat mit 14:4 Stimmen folgenden Anträgen zugestimmt:

- a) Es seien die für die Eidg. Turn- und Sportschule im Zukunftsbudget eingestellten Beträge (einschliesslich die Bundesbeiträge) unverändert zu belassen;
- b) Es sei die Unterstellung der Eidg. Turn- und Sportschule unter das Eidg. Militärdepartement unverändert zu belassen.»

* * *

Dieses «Ja» zu Turnen und Sport und zu unserer Schule ist nicht zuletzt deshalb so wichtig, weil es von Männern kommt, die in verantwortungsbewusster Prüfung die Spreu vom Korn zu scheiden und aus dem bloss Wünschbaren, das im Interesse des Ganzen Notwendige herauszuschälen hatten.

Wir danken ihnen für ihre Mühe und für ihr Verständnis.

Arnold Kaech

* Der Kommission gehörten an (alphabetische Reihenfolge):
Präsident: Bundesrat Dr. K. Kobelt, Vorsteher des Eidg. Militärdepartements.

Kommissionsmitglieder: Consiglieri agli Stati Dott. Antognini Antonio, avvocato, Bellinzona; Nationalrat Bringolf Walter, Stadtpräsident, Schaffhausen; Nationalrat Dr. Bühler Robert, Fabrikant, Winterthur; Nationalrat Dr. Condrau Joseph, Redaktor, Disentis/Mustér; Oberstkörpskommandant Corbat Marius, Ausbildungschef, Bern (ab 1. 1. 54); Nationalrat Dr. Dietschi Eugen, Handelsredaktor, Basel; Nationalrat Dr. Duft Emil, Bankier, Zürich; Nationalrat Dr. Eisenring Theodor, Rechtsanwalt, Rorschach; Conseiller aux Etats Fauquex Frédéric, Vigneron, Riex/VD; Oberstkörpskommandant Frick Hans, Ausbildungschef, Bern (bis 31. 12. 53); Conseiller national Graber Pierre, municipal, Lausanne; Nationalrat Dr. Huber Harald, Rechtsanwalt, St. Gallen; Direktor Dr. Iklé Max, Chef der Finanzverwaltung, Bern; Nationalrat Dr. Jaquet Nicolas, Reederei-Direktor, Basel; Ständerat Dr. Lardelli Albert, Rechtsanwalt, Chur; Oberstkörpskommandant de Montmollin Louis, Generalstabschef, Bern; Nationalrat Dr. Munz Hans, Direktor der Migros-Genossenschaft, Meilen; Nationalrat Dr. Renold Karl, Direktor des Aarg. Versicherungsamtes, Aarau; Nationalrat Steiner Arthur, Zentralsekretär SMUV, Bern; Nationalrat Studer Ernst, Bauingenieur SIA, Burgdorf; Nationalrat Dr. Tschumi Hans, Tierarzt, Interlaken; Ständerat Dr. Vaterlaus Ernst, Regierungsrat, Zürich.

Sekretariat: Fürsprecher Bühler Kurt, Sekretär der Landesverteidigungskommission, Bern.

Bar und Sport - zwei wesensfremde Begriffe?



*Von einem Meister der
Fröhlichkeit und seinem
„Konditionstraining“*

In der intimen Bar des grossen Hotels herrscht die übliche Stimmung. Es wird getanzt, es wird gescherzt, es wird gelacht, es wird geflirtet, es wird geraucht und getrunken. Behende Kellner balancieren mit schwan-kendem Plateau wie Seiltänzer zwischen Stühlen und Tischen; Leute kommen und gehen; der Barman mixt im Takt zur Musik einen Drink. Gläser klirren, Champagnerzapfen knallen in die Luft; die Kaffeemaschine rauscht, und der Ventilator dreht seine hunderttausend Runden. Aber er vermag den Rauch und den Alkoholdunst nicht zu verdrängen. Wäre er ein Mensch, würde er an seiner eigenen Unfähigkeit moralisch zerbrechen. Jeden Abend ist es so, in der intimen Bar im grossen Hotel. Jeden Abend während der Saison. Erst beim

Morgengrauen verlassen die letzten Gäste das Lokal. Nach den letzten Gästen geht auch der Barpianist. Acht Stunden lang sass er am Flügel und produzierte Fröhlichkeit; acht Stunden lang liess er seine schlanken Finger über die schwarzen und weissen Tasten gleiten; hundert Melodien hat er in diesem Zeitraum gespielt; hundert verschiedene Melodien für die verschiedenen Gäste. Der Hamburger Reeder wollte ein Lied von St. Pauli, der schottische Curling-Skip einen Hochländer Volksgesang, der amerikanische Business-Man verlangte nach Gershwin, der norwegische Student hatte Sehnsucht nach Edvard Grieg, und für die hübsche Französin sang er, «Je vois la vie en rose...», obwohl er kaum durch die Rauchschwaden zur Bartheke sehen konnte. Je vois la vie en rose... Der Barpianist ist Illusionenfabrikant für die Gäste. Dabei hat er in dieser Nacht, die so fröhlich verlief, ebensoviel gearbeitet und ebensoviel Kalorien verbraucht wie ein Holzfäller während eines ganzen Tages; nicht in der frischen, kalten Winterluft, sondern in der intimen Bar im grossen Hotel — im Rauch, im Alkoholdunst, im Lärm und im Kreuzfeuer kritischer Blicke.

Heute Abend wird er — der Barpianist — erneut die gleiche Atmosphäre antreffen. Die Gesichter werden ändern, aber die Arbeit kaum. Heute, morgen, übermorgen; zwanzig Jahre lang. Dann ist vielleicht die

Karriere zu Ende, weil die Nerven versagen. Doch soweit wagt er nicht zu denken — der Barpianist. Sein Beruf ist Berufung und die Zukunft so unklar wie der Blick durch den Rauch an seinem Arbeitsort.

Auch ich war unter den letzten Gästen, die die Bar verlassen hatten. Um zehn Uhr morgens weckte mich die Sonne, eine Stunde später stand ich in der langen Schlange vor dem Skilift. Als ich mich droben vom Bügel löste, schnallte einer die Felle von den Brettern. Einige schauten mitleidig auf diesen altmodischen Sonderling, der stundenlang marschiert war, statt sich hinaufschleusen zu lassen. Selbst ich — das sei eingestanden — betrachtete diese Rarität mit etwelcher Skepsis. Ein unmoderner Mensch — ein Vertreter der alten Garde! Als ich mir den letzten Schlaf aus den Augen gerieben hatte, erkannte ich das Phänomen: es war der Barpianist der vergangenen Nacht. Ich kam mit ihm ins Gespräch. Was er gesagt hat, das weiss ich nicht mehr wörtlich, aber es war ein hundertprozentiges Bekenntnis zum Sport — eine hundertprozentige Anerkennung der Leibesübungen, wie sie ursprünglich verstanden sein wollten:

«Der Sport ist für mich der beste Ausgleich zur Arbeit. Wo ich bin, da finde ich mein Naturstadion. Skifahren ist für mich Skilauf; die Lifte und Bergbahnen verdienen nichts an mir. Ich benötige die frische Luft als Ausgleich zu meiner Beschäftigung, um die Lungen neu aufzupumpen. Sind die Schneebedingungen schlecht, stehe ich auf die Schlittschuhe und drehe auf dem Eisfeld meine Runden; im Frühling und Sommer wandere ich, spiele Tennis und bin ein begeisterter Ruderer. Ich könnte ohne meine Musik nicht leben. Ich brauche die Musik; und weil ich die Musik brauche und ihr das Opfer bringe, in raucherfüllten Bars ganze Nächte auszuharren, brauche ich auch den Sport. Es sind aber beileibe nicht nur die Lebenselixiere Luft, Licht und Sonne, die mich dazu hinziehen, sondern der Wunsch, ganz für mich allein, meine Kräfte zu prüfen; zu wissen, wozu mein Körper noch fähig ist; zu kon-

trollieren, was ich leisten kann; zu registrieren, ob ich noch Schritt halte mit den andern, die einer geregelten Arbeit nachgehen. Ich betreibe keinen Wettkampfsport. Und trotzdem ist für mich der Sport Wettkampf: Wettkampf gegen mich selbst; Wettkampf gegen mein anderes Ich, das mir zuflüstert: ‚Komm, setz Dich in die Bar zu Deinen Kollegen, trink mit ihnen einen Aperitif, statt bei diesem unsicheren Wetter die Ski zu schultern.‘ Bisher hat der Sportsmann in mir gesiegt, und das ist bestimmt das erste Geheimnis meines Erfolges.»

Der, welcher so sprach — und der so handelt — darf mit gutem Gewissen das Wort Erfolg für sich beanspruchen, denn mein Barpianist — der Mann mit den Fellen — ist einer der begehrtesten Schweizer Unterhaltungsmusiker. Sie haben ihn wahrscheinlich schon gehört und gesehen in Arosa, Davos, St. Moritz oder Gstaad, in Luzern oder Zürich, in St. Gallen oder Basel, am Radio oder beim Fernsehen. Er war Privatpianist beim König Leopold von Belgien, er wurde zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Holland berufen, er begleitete Maurice Chevalier und spielte für Rita Hayworth, Theo Lingen, Paul Kletzky, Zarah Leander, Erich Kästner, für den Reeder aus Hamburg, für den schottischen Curling-Skip, für den amerikanischen Business-Man, den norwegischen Studenten, für die hübsche Französin und vielleicht auch schon für Sie. Sein Name: Freddy Zimmermann!

Freddy Zimmermann, dieser Meister der leichten Unterhaltungsmusik, ist ein lebendes Beispiel für die Bedeutung der Leibesübungen als Ausgleich zum täglichen — oder in diesem Fall nächtlichen — Beruf. Sein Aussehen, seine Leistungsfähigkeit, seine Gesundheit und seine Konstanz stellen dem Sport ein gutes Zeugnis aus. Das Rezept ist gegeben. Es ist kein Geheimnis, und es hat den grossen Vorteil, gratis zu sein. Wer es anwenden will, der braucht zu Beginn nur ein klein wenig Selbstüberwindung. Sie lohnt sich: siehe Exempel Freddy Zimmermann! Josef Renggli

Worte von Regierungsrat Dr. Urs Dietschi, Solothurn

Aus einer Rede über Sport und Staat entnehmen wir:

«In diesen Zusammenhang gehört auch der Hinweis auf die Bedeutung der Askese, der Entsagung, ja, des Opfers für die innere Erziehung und Entwicklung des Einzelnen und die Erhaltung des Staates und der Kultur. Im letzten Buche von Alexis Carrel, einem französischen Gelehrten und Denker, der ein Opfer der Résistance geworden ist, über «Réflexions sur la conduite de la vie», werden modernste Forschungsmethoden für die menschlichen Lebensbedingungen entwickelt. Der Forscher kommt zum Schluss, dass der Gegensatz zwischen menschlicher Freiheit und den Naturgesetzen die Praxis der Askese notwendig mache. Um Katastrophen zu vermeiden für uns wie für unsere Nachkommen, müssen wir, so führt er aus, auf viele unserer Wünsche und Begierden verzichten. Es ist unmöglich, ohne Opfer der Weltordnung zu entsprechen. Das Opfer ist eine Geste des Lebens. Kinder zu haben ist für die Mutter eine ununterbrochene Reihenfolge von Opfern. Man muss sich harter Askese unterstellen, um ein Athlet, ein Künstler oder ein Gelehrter zu werden (auch ein Politiker?). «Il n'y a ni grandeur, ni beauté, ni sainteté sans le sacrifice.»

Der Erfolg des Lebens verlangt das Opfer.

Ohne Entsagung ist nie etwas Grosses in der Welt geschaffen worden. Diese Wahrheiten, die andere moderne und frühere Denker mit Carrel teilen, droht die heutige Menschheit immer mehr zu vergessen. Nichts

aber zeigt vielleicht deutlicher als diese Betrachtungsweise, welche tiefe vitale und moralische Bedeutung der Sport für das Leben der modernen Gesellschaft hat und insbesondere für die geistige und sittliche Erziehung der Jugend noch haben kann, da Askese mit ausgeprägtem Sport weitgehend verbunden ist.

Aber auch für die Sportbewegung selbst heisst es gewisse Askese üben! Ihr Schwergewicht darf nicht auf den Schausport verlegt werden, womit bloss die Masse der Passiven, der Bequemen, der Sensationshungrigen gesteigert wird. Die Schweiz muss auch hier den Föderalismus pflegen und damit grossen Staaten ein Beispiel geben. Die kleinen Klubs, die Klubs der kleineren und mittleren Kantone und Orte sollen gleichberechtigt neben den grossen stehen und jederzeit in ihre Ränge rücken können. Also

Laiensport vor Berufssport,

und Stärkung des Gleichgewichtes zwischen gross und klein, Stadt und Land auch hier!

Sodann gilt es, dass die sportliche Erziehung in ihrer sittlichen Bedeutung von allen Seiten erkannt, bewusstgemacht und vertieft werde. So wird sie richtunggebend für einen grundlegenden Teil der allgemeinen Erziehung der Jugendlichen und Erwachsenen. Statt die Vermassung wird sie den Einzelnen und damit die Persönlichkeit fördern. Auf diese Weise wird sportliche Erziehung auch staatsbürgerlich wirksam werden, nicht vom Politischen, sondern vom Menschlichen her.